

Wissenschaftliche Hausarbeit  
im Seminar Nietzsches „Ecce homo“  
Leitung: Prof. Dr. Ulrich Breuer

WS 2013/2014

Zur Konstitution autobiografischer Identität im Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ in Friedrich Nietzsches „Ecce homo. Wie man wird, was man ist.“

Janina Bauer

M.A. Germanistik  
*Schwerpunkt Germanistische Literaturwissenschaft*

Adresse: Elisabethenstr. 59, 64521 Groß-Gerau

Fachsemester: 1

# Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Zur Autobiographie als Gattung.....	3
3. Analyse des Kapitels „Warum ich so gute Bücher schreibe“.....	4
3.1 Vorbereitende Analyse.....	4
3.1.1 Erzählsituation.....	6
3.1.2 Schreibsituation.....	9
3.1.3 Zeitstruktur und interne Chronologie.....	10
3.1.4 Der Umgang mit Erinnerungen.....	12
3.1.5 Selbstreflexivität.....	13
3.1.6 Selektion und Kombination.....	15
3.2 Gelebte Werke? Zur Identitätskonstitution Nietzsches über dessen Schriften ...	17
4. Fazit.....	20
5. Literaturverzeichnis.....	21

## 1. Einleitung

Das Werk „*Ecce homo. Wie man wird, was man ist.*“ zählt wohl zu einem von Friedrich Nietzsches kryptischsten Werken.<sup>1</sup> Die erste Fassung des vom überwiegenden Teil der Forschung als Nietzsches Autobiographie angesehenen Textes<sup>2</sup> entstand innerhalb nur weniger Wochen.<sup>3</sup> Am 15. Oktober 1888 begonnen, ging das Manuskript bereits Mitte November in den Satz.<sup>4</sup> Die Autobiographie selbst wurde jedoch erst posthum im Jahr 1908 herausgegeben.<sup>5</sup> Die Schrift sollte laut Nietzsches eigener Aussage dazu dienen, „[...] zu sagen, *wer ich* [Friedrich Nietzsche, Anmerk. d. Autors] *bin.*“<sup>6</sup> Verschiedene Positionen in der Forschung vermuten aber, Nietzsche verfolgte zudem einen ganz sachdienlichen Zweck mit der Herausgabe dieses Werkes:<sup>7</sup> „Er wollte seine Autobiographie der *Umwertung aller Werte*, aus der zuletzt *Der Antichrist* wurde, als eine Art Vorrede vorausschicken.“<sup>8</sup> Dennoch: Obwohl Nietzsche selbst sagt, er wolle erzählen, wer er ist,<sup>9</sup> spricht beispielsweise R. J. Hollingdale, der englische Übersetzer der Penguin-Ausgabe des Werkes, laut Aussage Silvermans dem Text seinen autobiographischen Status ab, indem er sagt, der Text sei als Autobiographie ein offensichtlicher Misserfolg und man könne Nietzsches Leben anhand dessen nicht einmal in groben Zügen nachvollziehen.<sup>10</sup> Doch, entzieht sich der „*Ecce homo*“ tatsächlich der Definition von Autobiographie als „[...] Erzählung des eigenen Lebens [...]“<sup>11</sup>, selbst, wenn Nietzsche eher Stellung zu seinen Werken nimmt und nur zum Teil sowie in deren Zusammenhang auf Erfahrungen und Begebenheiten aus seinem Leben referiert?<sup>12</sup> Sowohl in der deutschen als auch englischen Forschung der Literaturwissenschaft wurde in diesem Bereich be-

---

<sup>1</sup> Vgl. Benne, Christian: *Ecce Hanswurst – Ecce Hamlet. Rollenspiele in „Ecce homo“*. In: *Nietzscheforschung* 12 (2005), S. 219 – 228, S. 219.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu u. a.: Brusotti, Marco: *Vom Zarathustra bis zu Ecce homo (1882 – 1889)*. In: Henning Ottmann (Hg.): *Nietzsche-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart/Weimar 2000, S. 120 – 137, S. 134 oder Thomas, Douglas: *Utilising Foucault’s Nietzsche; Nietzsche, Genealogy, Autobiography*. In: *Journal of Nietzsche Studies* 6 (1993), S. 103 – 129, S. 129.

<sup>3</sup> Vgl. Brusotti, *Vom Zarathustra bis zu Ecce homo*, S. 134.

<sup>4</sup> Vgl. Gerhardt, Volker: *Nachwort*. In: Nietzsche, Friedrich: *Ecce homo. Wie man wird, was man ist. Mit einem Nachwort von Volker Gerhardt*. 7. Aufl., München 2005 (= *Kleine Bibliothek der Weltweisheit* 9), S. 135 – 143, S. 142.

<sup>5</sup> Vgl. Brusotti, *Vom Zarathustra bis zu Ecce homo*, S. 134.

<sup>6</sup> Nietzsche, Friedrich: *Ecce homo. Wie man wird, was man ist. Mit einem Nachwort von Volker Gerhardt*. 7. Aufl., München 2005 (= *Kleine Bibliothek der Weltweisheit* 9), S. 7.

<sup>7</sup> Vgl. Brusotti, *Vom Zarathustra bis zu Ecce homo*, S. 135. oder Gerhardt, *Nachwort*, S. 139.

<sup>8</sup> Vgl. Ebd., S. 135.

<sup>9</sup> Vgl. Nietzsche, *Ecce homo*, S. 7.

<sup>10</sup> Vgl. Silverman, Hugh J.: *The Autobiographical Textuality of Nietzsche’s Ecce Homo*. In: *Boundary 2* 9/10 (1981), S. 141 – 153, S. 141.

<sup>11</sup> Schwalm, Helga: *Autobiographie*. In: Burdorf, Dieter (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur*. 3. Aufl. Stuttgart/Weimar 2007, S. 57 – 59, S. 57.

<sup>12</sup> Vgl. Brusotti, *Vom Zarathustra bis zu Ecce homo*, S. 135.

reits viel gearbeitet. So hat sich Daniela Langer in ihrer Dissertation ausführlich mit dem „*Ecce homo*“ als autobiographischem Werk auseinandergesetzt.<sup>13</sup> Hugh J. Silverman beschäftigte sich in seinem Aufsatz „The Autobiographical Textuality of Nietzsche’s *Ecce Homo*“ unter dem Aspekt des Aufschreibens des eigenen Lebens als beständige Selbstbetrachtung mit dem autobiographischen Gehalt des Textes.<sup>14</sup> Während sich Klaus Wellner<sup>15</sup> und Christian Benne<sup>16</sup> dem „*Ecce homo*“ unter der Perspektive des Maskenhaften und des Rollentauschs nähern, sehen Barbara Thums<sup>17</sup> und Christian Schärf<sup>18</sup> Friedrich Nietzsche als eine einzig durch seine Literatur und Schreibprozesse geschaffene Person. Obwohl die Forschung auf diesem Gebiet schon große Fortschritte gemacht hat, wird der Status des Werkes als Autobiographie von manchen aufgrund der vermutlich in nur wenige solcher Definitionen passenden Form und des Inhalts zum Teil noch immer angezweifelt.<sup>19</sup>

Im Folgenden soll daher untersucht werden, ob und wie Nietzsche autobiographische Identität im Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ des „*Ecce homo*“ herstellt. Als Analysegrundlage für dieses Unternehmen dient ein Aufsatz Daniela Langers aus dem Handbuch Literaturwissenschaft, in dem sie sechs Gestaltungsmerkmale der Autobiografie einführt.<sup>20</sup> Anhand dieser soll im Analyseteil das oben genannte Kapitel auf dessen Autobiographizität hin untersucht werden. Unter Betrachtung der Ergebnisse aus dem ersten Teil der Analyse, soll dann erklärt werden, wie Nietzsche seine autobiographische Identität erzeugt. Im Fazit werden die Ergebnisse schließlich noch einmal gebündelt vorgestellt. Das Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ wurde für dieses Vorhaben ausgewählt, da es zum einen „[...] den größten Teil des *Ecce homo* ausmacht [...]“<sup>21</sup> und sich Nietzsche zum anderen stark, wenn nicht gar ausschließlich über seine

---

<sup>13</sup> Vgl. Langer, Daniela: *Wie man wird, was man schreibt. Sprache, Subjekt und Autobiographie bei Nietzsche und Barthes*. Paderborn 2005.

<sup>14</sup> Vgl. Silverman, *The Autobiographical Textuality of Nietzsche’s Ecce Homo*, S. 142.

<sup>15</sup> Wellner, Klaus: *Nietzsches Masken in „Ecce homo“*. In: *Nietzscheforschung* 12 (2005), S. 143 – 150.

<sup>16</sup> Benne, Christian: *Ecce Hanswurst – Ecce Hamlet. Rollenspiele in „Ecce homo“*. In: *Nietzscheforschung* 12 (2005), S. 219 – 228.

<sup>17</sup> Thums, Barbara: *Das Eine bin ich, das Andre sind meine Schriften. Selbstbegründungen des Ich in Nietzsches „Ecce homo. Wie man wird, was man ist“*. In: Barbara Thums et al. (Hg.): *Herkünfte. Historisch – ästhetisch – kulturell*. Heidelberg 2004, S. 81-105.

<sup>18</sup> Schärf, Christian: *Autobiographie als Graphogenese des Selbst. Friedrich Nietzsches „Ecce homo“ und Jean-Paul Satres „Die Wörter“*. In: Christian Schärf (Hrsg.): *Schreiben*. Tübingen 2002, S. 195 – 210.

<sup>19</sup> Vgl. Silverman, *The Autobiographical Textuality of Nietzsche’s Ecce Homo*, S. 145.

<sup>20</sup> Vgl. Langer, Daniela: *Autobiografie*. In: Thomas Anz (Hrsg.): *Handbuch Literaturwissenschaft*. Stuttgart 2007, S. 179 – 187 (= *Methoden und Theorien*, Bd. 2), S. 183.

<sup>21</sup> Langer, Daniela: *Wie man wird, was man schreibt. Sprache, Subjekt und Autobiographie bei Nietzsche und Barthes*. Paderborn 2005, S. 116.

Werke identifiziert.<sup>22</sup> Zunächst soll jedoch ein Überblick über die Autobiographie als Gattung gegeben werden, um auf dieser Basis dann die von Langer genannten Aspekte kurz zu erläutern.

## 2. Zur Autobiographie als Gattung

An dieser Stelle soll kurz darauf eingegangen werden, welche typischen Merkmale eine Autobiographie aufweist, wie diese sich von anderen, ihr nahestehenden Formen wie der Biographie oder den Memoiren unterscheiden lässt und ob man überhaupt von einer Gattung „Autobiographie“ sprechen kann. Die Autobiographie bezeichnet allgemein eine „[...] Erzählung des eigenen Lebens oder eines größeren Teils daraus [...]“.<sup>23</sup> Über diese Kurzdefinition scheint in der berücksichtigten Sekundärliteratur relativer Konsens zu herrschen. So definiert auch Daniela Langer die Autobiographie als „[...] Beschreibung des eigenen Lebens [...]“.<sup>24</sup> Diese Auffassung teilt auch Philippe Lejeune, der die Autobiographie als retrospektiven, von einer realen Person über ihr eigenes Leben unter besonderer Berücksichtigung der Persönlichkeitsentwicklung geschriebenen Prosabericht ansieht.<sup>25</sup> Bereits in der Antike versuchten die Menschen sich über schriftliche Abbildungen ihrer selbst ihrer Identität zu vergewissern.<sup>26</sup> Auch der Ausdruck „Biographie“ existiert zu jener Zeit bereits.<sup>27</sup> Langer wie Holdenried gehen jedoch davon aus, dass die klassische Form der Gattung allerdings erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufkam.<sup>28</sup> Als charakteristische Merkmale der Autobiographie gelten „[...] [d]as Moment des Rückblicks ebenso wie das der Genese der persönlichen Geschichte [...]“.<sup>29</sup> Auch Langer nimmt diese beiden Kennzeichen als maßgebende Kriterien für Autobiographien an, fügt ihnen aber noch die Entsprechung von Erzähler, Autor und Figur hinzu.<sup>30</sup> Dennoch ist die Annahme einer Gattung „Autobiographie“ und einer einzigen allgemeingültigen Definition aufgrund der vielen verschiedenen, zum Teil sehr ähnlichen,

---

<sup>22</sup> Vgl. Ebd., S. 107.

<sup>23</sup> Schwalm, Helga: Autobiographie. In: Burdorf, Dieter (Hg.): Metzler Lexikon Literatur. 3. Aufl. Stuttgart/Weimar 2007, S. 57 – 59, S. 57.

<sup>24</sup> Langer, Autobiografie, S. 179.

<sup>25</sup> Vgl. Lejeune, Philippe: Der autobiographische Pakt. In: Niggel, Günter (Hrsg.): Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2., um ein Nachw. zur Neuausg. und einen bibliogr. Nachtr. erg. Aufl., Darmstadt 1998, S. 214 – 257, S. 215.

<sup>26</sup> Vgl. Langer, Autobiografie, S. 179.

<sup>27</sup> Vgl. Holdenried, Michaela: Autobiographie. Stuttgart 2000 (= RUB 17624: Literaturstudium), S. 19.

<sup>28</sup> Vgl. Ebd., S. 19. und Langer, Autobiografie, S. 179.

<sup>29</sup> Holdenried, Autobiographie, S. 21.

<sup>30</sup> Vgl. Langer, Autobiografie, S. 181.; siehe auch: Lejeune, Der autobiographische Pakt, S. 217.

wie Langer sie nennt, „[...] Selbstaussageformen [...]“<sup>31</sup> wie Briefen, Tagebüchern, Memoiren oder Apologien<sup>32</sup> problematisch und die Übergänge zwischen den unterschiedlichen literarischen Formen in mancher Hinsicht nicht klar abzugrenzen.<sup>33</sup> Paul de Man geht sogar davon aus, dass Autobiographie keine eigenständige Gattung ist. Sie sei vielmehr „[...] eine Lese- oder Verstehensfigur, die in gewissem Maße in allen Texten auftritt.“<sup>34</sup> Holdenried kritisiert zwar Paul de Mans Auffassung, räumt aber gleichzeitig ein, dass es tatsächlich nur dann sinnvoll ist, die Autobiographie als Gattung anzunehmen, wenn man ihr „[...] in einem Netz kontrastiver Verortungen [...]“ einen Platz zuweisen könne, um sie zu konturieren.<sup>35</sup> So blicken zwar sowohl Autobiographien als auch Memoiren auf das Leben eines Individuums zurück,<sup>36</sup> die Memoiren betonen allerdings mehr „[...] die Einordnung des beschriebenen Lebens in seine politischen und historischen Kontexte [...]“<sup>37</sup> als die persönliche Entwicklung des Einzelnen. Hinsichtlich der Biographie hebt sie sich ab, da die Biographie nicht zwangsläufig von demjenigen verfasst sein muss, dessen Leben erzählt wird.<sup>38</sup> Generell, so lässt sich sagen, sind zwar in der Forschung viele sowohl definitorische als auch gattungstheoretische Versuche, die Autobiographie zu fassen, unternommen worden, ob jedoch je eine universale Definition, geschweige denn Übereinkunft darüber, ob die Autobiographie als Gattung gelten darf, gefunden werden kann, ist angesichts der Menge an verschiedenen literarischen Formen der Selbstdarstellung und deren differenten Kennzeichen fraglich.

### **3. Analyse des Kapitels „Warum ich so gute Bücher schreibe“**

#### **3.1 Vorbereitende Analyse**

In diesem Abschnitt der Arbeit werden die von Daniela Langer eingeführten Kennzeichen einer klassischen Autobiographie, die im folgenden Kapitel als Instrumente der Analyse am Primärtext dienen sollen, vorgestellt. Langer unterscheidet zunächst einmal sechs Gestaltungskennzeichen einer prototypischen Autobiographie: „[...] (1) die Erzählsituation, (2) die Schreibsituation, (3) die Zeitstruktur und interne Chronologie, (4)

---

<sup>31</sup> Langer, Autobiografie, S. 179.

<sup>32</sup> Vgl. Ebd., S. 179.

<sup>33</sup> Vgl. Holdenried, Autobiographie, S. 21.

<sup>34</sup> Man, Paul de: Die Ideologie des Ästhetischen. Hrsg. von Christoph Menke, 1. Aufl., Frankfurt am Main 1993 (= Edition Suhrkamp 1682, Bd. 682: Aesthetica), S. 134.

<sup>35</sup> Vgl. Holdenried, Autobiographie, S. 25f.

<sup>36</sup> Vgl. Ebd., S. 29.

<sup>37</sup> Schwalm, Autobiographie, S. 58.

<sup>38</sup> Vgl. Holdenried, Autobiographie, S. 29.

[den] Umgang mit Erinnerungen, (5) Selbstreflexivität sowie (6) Selektion und Kombination [...]“.<sup>39</sup> Unter der Kategorie Erzählsituation versteht Langer die Tatsache, wer in welcher Form erzählt und aus welcher Perspektive dies geschieht.<sup>40</sup> In einer exemplarischen Autobiographie entsprechen sich Hauptfigur und Erzähler, im Fall der literarischen Darstellung des eigenen Lebens tritt noch der Autor als tertiäre Instanz hinzu. Gleichzeitig berichtet der Schreibende von seinen Erfahrungen und Erlebnissen aus der Sicht der ersten Person.<sup>41</sup> Hinsichtlich der Erzählperspektive ist die interne Fokalisierung bei der mustergültigen Autobiographie die Regel,<sup>42</sup> d.h. das Wissen des Erzählers entspricht dem Wissen der Figur.<sup>43</sup> Der zweite Punkt – die Schreibsituation – meint schlicht eine Analyse des „[...] spezifische[n] Verhältnis[ses] des Schreibenden zu seinem Gegenstand [...]“<sup>44</sup>, da solche Festlegungen der gegenwärtigen Position zur Ordnung der veranschaulichten Biographie beitragen.<sup>45</sup> In Zusammenhang damit stehen auch die dritten, in einer Autobiographie verhandelten Gegenstände, nämlich die Zeitstruktur sowie die interne Chronologie. Gewöhnlich berichtet der Autor einer Autobiographie rückblickend von seinem bisherigen Leben<sup>46</sup> und geht dabei chronologisch vor, wobei mitnichten alle Details erwähnt werden, sondern vielmehr von ausgewählten Erlebnissen und Lebensphasen berichtet wird.<sup>47</sup> In der Analyse einer Autobiographie sollte auch der Umgang mit Erinnerungen – die vierte von Langers Kategorien – betrachtet werden. Interesse gilt in dieser Hinsicht vor allem der Tatsache, ob „[...] die Verlässlichkeit der Erinnerungen thematisiert [...]“<sup>48</sup> oder „[...] der Vorgang des Erinnerns selbst beschrieben [...]“<sup>49</sup> wird, da sich Erinnerungen im Verlauf der Zeit wandeln oder mit anderen Erinnerungen verschränken können und ihnen aufgrund dessen und wegen ihrer Retrospektivität niemals Objektivität zugeschrieben werden kann.<sup>50</sup> Mit Punkt fünf – der Selbstreflexivität – meint Langer vermutlich die rückblickende kritische Betrachtung des eigenen Handelns und der gemachten Erfahrungen. In ihr sieht Langer sogar

---

<sup>39</sup> Langer, Autobiografie, S. 186.

<sup>40</sup> Vgl. Ebd., S. 183f.

<sup>41</sup> Vgl. Ebd., S. 183.

<sup>42</sup> Vgl. Ebd., S. 184.

<sup>43</sup> Vgl. Martinez, Matias und Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 8. Aufl., München 1999, S. 64.

<sup>44</sup> Langer, Autobiografie, S. 184.

<sup>45</sup> Vgl. Ebd., S. 184.

<sup>46</sup> Vgl. Ebd., S. 184.

<sup>47</sup> Vgl. Ebd., S. 184.

<sup>48</sup> Ebd., S. 184.

<sup>49</sup> Ebd., S. 184.

<sup>50</sup> Vgl. Ebd., S. 181f.

eine allgemeine Eigenschaft von Autobiographien.<sup>51</sup> Zugleich wird die Reflexion des Erlebten schon unter anderem durch die Tatsache bewirkt, dass der Erzähler zum Zeitpunkt des Schreibens der Biographie bereits ein Anderer ist, als er es zum Zeitpunkt des tatsächlichen Erlebnisses war,<sup>52</sup> d.h. konkret: er sich weiterentwickelt hat. Die Verfahrensweisen unter Punkt sechs – Selektion und Kombination – dienen „[...] als übergreifende Strukturprinzipien einer autobiographischen Selbstdarstellung [...]“.<sup>53</sup> Durch die Selektion bestimmter Erlebnisse und Erfahrungen sowie den durch den Autor erzeugten Zusammenhang dieser wird laut Langer Sinn produziert.<sup>54</sup> Dies kann sogar soweit gehen, dass das autobiographische Subjekt sich nur aufgrund dieser womöglich latent ausgewählten Ereignisse als die Person versteht, die sie ist.<sup>55</sup> Unter die Kriterien der Kombination und Selektion fällt zudem, auf welcher Ebene die spezifischen Themen, die der Autobiograph anspricht, anzusiedeln sind, d.h. ob der Autor beispielsweise von inneren Gedanken oder äußeren Geschehen berichtet.<sup>56</sup> Über jedes einzelne dieser sechs Charakteristika wird laut Langer die Identitätsentwicklung des autobiographischen Individuums unterstützt.<sup>57</sup> Im Folgenden sollen jene Kennzeichen dazu genutzt werden, herauszufinden, ob diese auch auf die Autobiographie Nietzsches angewandt werden könne, um dann zu untersuchen, auf welche Weise Friedrich Nietzsche in seinem „Ecce homo“ autobiographische Identität herstellt.

### 3.1.1 Erzählsituation

Betrachtet man sich nun das Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ hinsichtlich der Erzählsituation des Autors fällt auf, dass Nietzsche in weiten Teiles dieses Werkabschnitts von den in seinem Leben gemachten Erfahrungen und Erlebnissen unter der Verwendung der Personalpronomen „ich“ sowie „mir“ aus der Sicht der ersten Person Singular berichtet. Insofern wird Nietzsche Langers Aussage, die klassische Autobiographie werde in der ersten Person erzählt,<sup>58</sup> gerecht. Darüber hinaus gebraucht der Autor aber noch weitere Formen der Rede, die für eine Autobiographie im Sinne Langers eher atypisch zu sein scheinen. Er fügt seinem Bericht neben der personalen Erzählwei-

---

<sup>51</sup> Vgl. Ebd., S. 184.

<sup>52</sup> Vgl. Ebd., S. 184f.

<sup>53</sup> Ebd., S. 185.

<sup>54</sup> Vgl. Ebd., S. 185.

<sup>55</sup> Vgl. Ebd., S. 185.

<sup>56</sup> Vgl. Ebd., S. 185.

<sup>57</sup> Vgl. Ebd., S. 186f.

<sup>58</sup> Vgl. Ebd., S. 183.



se – wie schon Langer bemerkt hat – oft Ausführungen, die das Indefinitpronomen „man“ enthalten,<sup>59</sup> hinzu: „[...] in einzelnen Fällen ist es mir auch bezeugt, wie sehr die Gewöhnung an meine Schriften den Geschmack «verdirbt». Man hält einfach andre Bücher nicht mehr aus [...]“.<sup>60</sup> Dieses Beispiel steht hier exemplarisch für eines von vielen, die Nietzsche, vor allem zu Beginn dieses Kapitels, anführt.<sup>61</sup> Wie das obige Zitat zeigt, ist das Auftreten des Indefinitpronomens „man“ häufig an eine allgemeinere Formulierung gekoppelt, der zumeist eine persönliche Erfahrung vorausgeht.<sup>62</sup> Nach Ansicht Langers kann „man“ abhängig von den Stellen, an denen es vorkommt, entweder für Nietzsche selbst oder aber für seine Leser bzw. am Anfang des Werkes für „[...] die Nietzsche gegenübergestellte Masse [...]“<sup>63</sup> stehen.<sup>64</sup> Eindeutig wird sich das vermutlich nicht bestimmen lassen können. Dennoch kann man für das oben genannte Zitat davon ausgehen, dass Nietzsche sich hier selbst meint, denn schon Langer hat festgestellt: „Einen Übergang stellt zunächst die Form dar, in der von dem »ich« auf das »man« geschlossen wird, individuelle Ansichten oder Ereignisse also zu allgemeinen Phänomenen umgedeutet werden.“<sup>65</sup> Wenn Nietzsche von „einzelnen Fällen“ spricht, könnten einerseits tatsächlich eine Handvoll seiner Leser gemeint sein, andererseits aber möglicherweise auch nur er selbst, womit der generalisierte Folgesatz „Man hält einfach andre Bücher nicht mehr aus [...]“<sup>66</sup> auch meinen könnte, Nietzsche, also: „Ich halte einfach andre Bücher nicht mehr aus [...]“.<sup>67</sup> Wie bereits gesagt, ist die Abgrenzung hinsichtlich dieses Sachverhalts nicht klar umrissen. In der folgenden Textstelle aber rekurriert der Autor mit hoher Wahrscheinlichkeit auf seine Leser: „– Mein Zarathustra zum Beispiel sucht einstweilen noch nach Solchen – ach! er wird noch lange zu suchen haben! – Man muss dessen *werth* sein, ihn zu hören ... [...]“<sup>68</sup>. Nietzsche postuliert hier, dass nur solche Leser sein Werk „Also sprach Zarathustra“ zu hören bekommen, die des Werkes angemessen sind, d.h. möglicherweise den Inhalt auf eine Weise deuten können, wie Nietzsche sich ihn gedacht hat. Gleichzeitig richtet Nietzsche in manchen Teilen seines Werkes das Wort auch unmittelbar an seinen Leser:<sup>68</sup> „Hat man Ohren für

---

<sup>59</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 134.

<sup>60</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 56.

<sup>61</sup> Vgl. auch: Ebd., S. 57, S. 58, S. 59, S. 60.

<sup>62</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 136.

<sup>63</sup> Ebd., S. 135.

<sup>64</sup> Vgl. Ebd., S. 135.

<sup>65</sup> Ebd., S. 136.

<sup>66</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 56.

<sup>67</sup> Ebd., S. 59.

<sup>68</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 135.

meine Definition der Liebe gehabt?“<sup>69</sup> Solche direkten Fragen tauchen im Verlauf des „*Ecce homo*“ immer wieder auf. Auch wenn Langer vielleicht davon ausgeht, dass Nietzsche an diesem Punkt womöglich ausschließlich seine Leser meint, kann man die Überlegung anstellen, Nietzsche meine eventuell nicht nur eben jene, von denen man weiß, dass sie zu Nietzsches Lebzeiten nicht sehr zahlreich waren,<sup>70</sup> sondern aufgrund seiner selbsternannten Mission mit der „Umwerthung aller Werte“ „[...] alle bestehenden Institutionen umzustürzen [...]“<sup>71</sup> die gesamte Menschheit. In Bezug auf die Perspektive lassen sich zwei Beobachtungen machen: Wie sich zeigen wird, erzählt Nietzsche sein Leben nicht nur über die Perspektive der internen Fokalisierung, wie dies in einer klassischen Biographie der Fall ist,<sup>72</sup> sondern auch „[...] über (fremde) »Blicke von außen« [...]“<sup>73</sup>. Es liegt im Wesen der Autobiographie, die ja das Leben eines Individuums zum Gegenstand hat, welches darüber berichtet, dass der Erzähler (der wie bereits erwähnt eigentlich mit Figur und Autor identisch ist) genauso viel Wissen über das Erzählte hat, wie die Figur selbst. Dies trifft auch auf den „*Ecce homo*“ zu:

Ich gieng an jenem Tage am See von Silvaplana durch die Wälder; bei einem mächtigen pyramidal aufgethürmten Block unweit Surlei machte ich Halt. Da kam mir dieser Gedanke.<sup>74</sup>

Das Ich berichtet aus seiner Sicht von den Erfahrungen, die es gemacht hat. Aber: Wenn man sich Erzähler und Figur nicht als eine Instanz denkt, fällt auf, dass der „Erzähler“ zum Zeitpunkt des Aufschreibens mehr weiß als die damals erlebende „Figur“. Betrachtet man die Dinge auf diese Weise, könnte man auch von einer Nullfokalisierung sprechen, denn die Figur von damals wusste noch nicht, was der Erzähler von heute weiß,<sup>75</sup> wie folgendes Beispiel deutlich macht:

Jetzt, wo ich aus einiger Ferne auf jene Zustände zurückblicke, deren Zeugnis diese Schriften sind, möchte ich nicht verleugnen, dass sie im Grunde bloss von mir reden. [...] *Was ich heute bin, wo ich heute bin* – [...] , oh wie fern davon war ich damals noch!<sup>76</sup>

---

<sup>69</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 61.

<sup>70</sup> Vgl. Gerhardt, Nachwort, S. 138.

<sup>71</sup> Brusotti, Vom *Zarathustra* bis zu *Ecce homo*, S. 135.

<sup>72</sup> Vgl. Langer, Biografie, S. 184.

<sup>73</sup> Ebd., S. 184.

<sup>74</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 91.

<sup>75</sup> Vgl. Martinez, Einführung in die Erzähltheorie, S. 64.; vgl. auch Langer, Autobiografie, S. 184.

<sup>76</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 75.

Wieso Langer in ihrem Aufsatz diesbezüglich von einer externen Fokalisierung spricht,<sup>77</sup> ist ungewiss, da der Erzähler zum gegenwärtigen Zeitpunkt des Aufschreibens mehr und nicht weniger sagt, als die Figur zum damaligen Zeitpunkt wusste. Ungeachtet dessen versteht sich Nietzsche auch über bereits besagte äußere Einflüsse,<sup>78</sup> respektive über Aussagen, die Kollegen (angeblich) über ihn getroffen haben: „Insgleichen der alte Hegelianer Bruno Bauer, an dem ich von da an einen meiner aufmerksamsten Leser gehabt habe. Er liebte es, [...] auf mich zu verweisen [...]“<sup>79</sup> oder „Hillebrand war voll hoher Auszeichnung für die Form der Schrift, für ihren reifen Geschmack [...]“<sup>80</sup>. Damit entzieht sich der „Ecce homo“ erneut der prototypischen Form der Autobiographie. Ob sich dies auch im Fall der Schreibsituation als zutreffend erweist, soll im nächsten Abschnitt der Arbeit geklärt werden.

### 3.1.2 Schreibsituation

Unter der Schreibsituation versteht Daniela Langer „[...] das spezifische Verhältnis des Schreibenden zu seinem Gegenstand – dem eigenen Leben [...]“<sup>81</sup>, d.h. im Speziellen die Intention des Autors sowie dessen gegenwärtige Lebensumstände zur Zeit der Abfassung.<sup>82</sup> Deswegen sollen an dieser Stelle Blicke auf das Vorwort sowie den kurzen Text „An diesem vollkommenen Tage“ geworfen werden. Wie der Autor im Vorwort zu verstehen gibt, ist es seine Absicht mit seinem Werk, „[...] zu sagen, *wer ich bin* [...]“<sup>83</sup>. Da das Vorhaben der Autobiographie laut Langer die „[...] Darstellung von Identität und [die] (gelungene[n]) Genese des Subjekts zu einer »Persönlichkeit« [...]“<sup>84</sup> ist, scheinen sich die bei Nietzsche vorgefundene Absicht und das Ziel der klassischen Autobiographie dahingehend offensichtlich bis zu einem gewissen Grad zu decken. Schon die kurze Textpassage „An diesem vollkommenen Tage“ weist auf die Hochstimmung hin, in der Nietzsche sich zum Zeitpunkt der Aufzeichnungen befindet: „[...] was in meinem Leben war, ist gerettet, ist unsterblich. [...] – Alles Geschenke dieses Jahrs, sogar seines letzten Vierteljahrs! Wie sollte ich nicht meinem ganzen Leben dankbar

---

<sup>77</sup> Vgl. Langer, Biografie, S. 184.

<sup>78</sup> Vgl. Langer, Wie man wird, was man schreibt, S. 105.

<sup>79</sup> Nietzsche, Ecce homo, S. 72.

<sup>80</sup> Ebd., S. 73.

<sup>81</sup> Langer, Autobiografie, S. 184.

<sup>82</sup> Vgl. Ebd., S. 184.

<sup>83</sup> Nietzsche, Ecce homo, S. 7.

<sup>84</sup> Langer, Autobiografie, S. 181.

sein? Und so erzähle ich mir mein Leben [...]“<sup>85</sup> Nietzsches Schreibsituation war „[...] eine Zeit von schier unglaublicher Produktivität [...]“<sup>86</sup>, wie Volker Gerhardt bemerkt, da Nietzsche den Sommer über bis zum Arbeitsbeginn am „Ecce homo“ an seinem vierundvierzigsten Geburtstag im Oktober 1888 eine Reihe von Werken schreibt.<sup>87</sup> In Briefen an seinen Verleger Constantin Georg Naumann schreibt der Autor aus Turin: „Nun war ich die letzten Wochen auf das Allerglücklichste inspiriert. [...] So habe ich eine extrem schwere Aufgabe – nämlich [...] mein Leben zu erzählen – [...] gelöst.“<sup>88</sup> Die Schreibsituation Nietzsches bei der Arbeit am „Ecce homo“ war also eine Zeit höchster kreativer und schöpferischer Eingebung. Zur Abfassungszeit seiner Autobiographie stand – um es mit den Worten Langers zu sagen – der Schreibende Nietzsche seinem eigenen Leben als Gegenstand aufgrund seiner vorangegangenen fruchtbaren Arbeit an mehreren Werken also überaus positiv gegenüber, was auch am – euphemistisch ausgedrückt – sehr selbstbewussten Duktus des Werkes ersichtlich wird.

### 3.1.3 Zeitstruktur und interne Chronologie

Hinsichtlich der Zeitstruktur und der internen Chronologie einer Autobiographie betont Langer zunächst die rückblickende Position des Schreibenden auf sein bisheriges Leben, worin sich diese beispielsweise von den Formen des Tagesbuches oder des Briefes abhebt.<sup>89</sup> Auch im Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ erinnert sich Nietzsche retrospektiv an seine Erfahrungen und Erlebnisse. Als er beispielsweise über sein Werk „Menschliches, Allzumenschliches“ spricht, hört sich dies folgendermaßen an: „Die Anfänge dieses Buches gehören mitten in die Wochen der ersten Bayreuther Festspiele hinein; [...] Genug, ich reiste mitten drin für ein paar Wochen ab, sehr plötzlich [...]“<sup>90</sup>. Anhand dieses Beispiels wird zudem etwas deutlich, das ganz charakteristisch für die Vorgehensweise Nietzsches im vorliegenden Kapitel ist:

---

<sup>85</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 13.

<sup>86</sup> Gerhardt, Nachwort, S. 136.

<sup>87</sup> Vgl. Ebd., S. 136.

<sup>88</sup> Nietzsche, Friedrich: *Sämtliche Briefe*. Kritische Studienausgabe. Hg. von Giorgio Cilli und Mazzino Montinari. Bd. 8. München 1986, S. 464.

<sup>89</sup> Vgl. Langer, *Biografie*, S. 184.

<sup>90</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 79f.

Eher als direkt sein Leben zu erzählen, kommentiert N. seine Schriften und geht dabei eher punktuell auf die entsprechenden Erlebnisse und Ereignisse ein. Vor allem seinen Werken gilt sein dankbarer Rückblick.<sup>91</sup>

Die Tatsache, dass Nietzsche seine Erlebnisse stets mit der Arbeit an seinen Werken verknüpft, tritt noch stärker hervor, als Nietzsche von der Entstehung seines „Zarathustra“ erzählt: „Ich erzähle nunmehr die Geschichte des Zarathustra. Die Grundconception des Werks [...] gehört in den August des Jahres 1881: [...] Ich gieng an jenem Tage am See von Silvaplana durch die Wälder; [...]. Da kam mir dieser Gedanke [...]“<sup>92</sup>. Auffällig ist zudem die Nutzung des Adverbs „damals“, mit dem der Autor zusätzlich Vergangenheit und Retrospektivität ausdrückt. Allein in den Ausführungen zu „Menschliches, Allzumenschliches“ nutzt Nietzsche dieses Wort zweimal innerhalb kurzer Zeit: „Damals entschied sich mein Instinkt unerbittlich gegen ein noch längeres Nachgeben [...]“<sup>93</sup> und „Wie ich damals über mich dachte, [...]“<sup>94</sup>. In der Verwendung dieses Adverbs reflektiert Nietzsche zudem rückwirkend seine Handlungen und Gedanken. Dieser Gegenstand soll allerdings unter Punkt 3.1.5 „Selbstreflexion“ weiter verhandelt werden. Obwohl Silverman davon ausgeht, der „Ecce homo“ sei keine chronologische Erzählung,<sup>95</sup> lässt sich bezüglich der Chronologie der behandelten Schriften im vorliegenden Kapitel feststellen, dass Nietzsche zumindest schon einmal über seine Werke bis auf eine Ausnahme in der Reihenfolge berichtet, in der sie erschienen sind: „In den anschließenden zehn Kapiteln erläutert N. seine Schriften [...] (Er hält die tatsächliche chronologische Ordnung weitgehend ein, nur die *Götzen-Dämmerung* bespricht er vor dem *Fall Wagner*).“<sup>96</sup> Aber auch die Erlebnisse, die zur Erläuterung um den Entstehungskontext der Werke dienen, werden überwiegend zeitlich geordnet nachgezeichnet. Dies zeigt sich besonders, als der Autor im Abschnitt zur „Götzen-Dämmerung“ über die Entstehung der *Umwertung* spricht (womit er vermutlich nur den ersten Teil „Der Antichrist“ dieses eigentlich mehrbändig geplanten Werkes meint): „Das Vorwort entstand am 3. September 1888 [...]. Erst am 20. September verliess ich Sils-Maria, durch Überschwemmungen zurückgehalten [...] kam ich am Nachmittag des 21. in Turin an

---

<sup>91</sup> Brusotti, Vom *Zarathustra* bis zu *Ecce homo*, S. 135; vgl. auch Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 117.

<sup>92</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 91.

<sup>93</sup> Ebd., S. 81.

<sup>94</sup> Ebd., S. 83.

<sup>95</sup> Vgl. Silverman, *The Autobiographical Textuality of Nietzsche's Ecce homo*, S. 142.

<sup>96</sup> Brusotti, Vom *Zarathustra* bis zu *Ecce homo*, S. 134.

[...]. Am 30. September grosser Sieg; Beendigung der Umwerthung; [...].<sup>97</sup> Hier schildert Nietzsche seine Erlebnisse beim Verfassen eines seiner Werke in einem Zeitraum von relativ kurzen Abständen. Bereits hier berichtet er, wie für eine Autobiographie typisch, „[...] keineswegs alles [...]“,<sup>98</sup> sondern erzählt von „[...] selegierte[n] Phasen, Erlebnisse[n] und Begebenheiten.“<sup>99</sup> Dennoch gibt es auch Passagen, in denen ganze Jahreszeiten ausgelassen werden, wie dies im folgenden Beispiel der Fall ist – womöglich, weil in dieser Zeitspanne nichts passiert, was für Nietzsche erwähnenswert wäre.

Im Sommer, heimgekehrt zur heiligen Stelle, wo der erste Blitz des Zarathustra-Gedankens mir geleuchtet hatte, fand ich den zweiten Zarathustra. [...] Im Winter darauf, [...] fand ich den dritten Zarathustra – und war fertig.<sup>100</sup>

Es ist jedoch festzuhalten, dass Friedrich Nietzsche jedenfalls im Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ ausgesprochen viele Jahreszahlen und Zeit anzeigende sowie strukturierende Wörter und Sätze im Vergleich zum übrigen Teil des „Ecce homo“ nutzt<sup>101</sup> sowie bei seinen Ausführungen – wenn auch mit zeitlichen Lücken von mehr oder minder großem Abstand – überwiegend chronologisch vorgeht und sich hinsichtlich dieser speziellen Art der Gestaltung auch definatorisch in die „Gattung“ Autobiographie einfügt.

### 3.1.4 Der Umgang mit Erinnerungen

Im Umgang mit Erinnerungen stellen sich für Langer vor allem zwei Fragen: „Wird die Verlässlichkeit der Erinnerungen thematisiert bzw. problematisiert, wird der Vorgang des Erinnerns selbst beschrieben?“<sup>102</sup> Grob gesagt kann der Abschnitt „Warum ich so gute Bücher schreibe“ des „Ecce homo“ vermutlich als eine einzige große Erinnerung an die jeweiligen Umstände der Abfassung von Nietzsches Schriften beschrieben werden. Zwar sind dessen Erinnerungen aufgrund der retrospektiven Betrachtungsweise wie bereits erwähnt per se nicht objektiv,<sup>103</sup> dennoch fällt auf, dass der Autor den sub-

---

<sup>97</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 112f.

<sup>98</sup> Langer, *Biografie*, S. 184.

<sup>99</sup> Ebd., S. 184.

<sup>100</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 97f.

<sup>101</sup> Nietzsche macht über jede seiner erwähnten Schriften bis auf die *Genealogie der Moral* eine Aussage über die ungefähre zeitliche Einordnung dieser.

<sup>102</sup> Langer, *Biografie*, S. 184.

<sup>103</sup> Vgl. Ebd., S. 181.

jektiven Zustand seiner Beschreibungen nicht explizit hinterfragt. Nur an zwei Stellen im vorliegenden Kapitel wird das Wort „Erinnerung“ sowohl im Singular als auch im Plural ausdrücklich erwähnt.<sup>104</sup> Am folgenden Zitat aus der Passage „Die Unzeitgemäßen“ wird jedoch deutlich, dass Nietzsche in seinen Aussagen nicht den Objektivitäts- und Wahrheitsgehalt der Erinnerungen als solche kritisch beleuchtet und zum Gegenstand der Betrachtung macht, sondern stattdessen eher seine vergangenen Handlungen und Gedanken reflektiert: „Jetzt, wo ich aus einiger Ferne auf jene Zustände zurückblicke, deren Zeugnis diese Schriften sind, möchte ich nicht verleugnen, dass sie im Grunde bloss von mir reden.“<sup>105</sup> Auch im Abschnitt „Menschliches, Allzumenschliches“ thematisiert Nietzsche nicht die Richtigkeit der Erinnerungen, stattdessen kritisiert er sich am Ende der Aussage sogar selbst:

Damals entschied sich mein Instinkt unerbittlich gegen ein noch längeres Nachgeben, Mitgehn, Mich-selbst-verwecheln. [...] – Alles schien mit jener unwürdigen «Selbstlosigkeit» vorzuziehenswerter, in die ich zuerst aus Unwissenheit, aus *Jugend* gerathen war, in der ich später aus Trägheit [...] hängen geblieben war.<sup>106</sup>

Hier wird außerdem ersichtlich, dass die Gegenstände des Umgangs mit Erinnerungen und der Selbstreflexivität nicht trennscharf sind, weil man sich im Erinnern immer auch selbst kritisch hinterfragen kann.<sup>107</sup> Deswegen soll im nächsten Abschnitt dieser Arbeit näher auf diesen Aspekt eingegangen werden.

### **3.1.5 Selbstreflexivität**

Selbstreflexivität wird laut Daniela Langer partiell durch die zeitliche Verschiebung von berichtendem Ich und dem Ich, das die Erlebnisse gemacht hat, sowie durch die Retrospektivität des Erzählten bewirkt.<sup>108</sup> Dies lässt sich auch im Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ erkennen. Hier bietet sich wieder eine Textpassage an, die bereits hinsichtlich der Erzählsituation als Beispiel diene:

---

<sup>104</sup> Vgl. Nietzsche, *Ecce homo*, S. 78 und 85.

<sup>105</sup> Ebd., S. 75.

<sup>106</sup> Ebd., S. 81.

<sup>107</sup> Vgl. Langer, *Biografie*, S. 184.

<sup>108</sup> Vgl. Ebd., S. 185.

Jetzt, wo ich aus einiger Ferne auf jene Zustände zurückblicke, deren Zeugnis diese Schriften sind, möchte ich nicht verleugnen, dass sie im Grunde bloss von mir reden. [...] *Was* ich heute bin, *wo* ich heute bin – [...] , oh wie fern davon war ich damals noch!<sup>109</sup>

Besonders anhand des letzten Teils dieses Zitats („oh wie fern davon war ich damals noch!“) wird nicht nur – wie Langer bemerkt – deutlich, dass Nietzsche sich nun überall selbst erkennt,<sup>110</sup> sondern er sich auch zum Zeitpunkt der Abfassung des „*Ecce homo*“ im Vergleich zur Person, die er war, als er „*Die Unzeitgemässen*“ schrieb, seiner Ansicht nach als Person weiterentwickelt hat. Die Begründung für diesen Umstand könnte in der temporären Diskrepanz zwischen den beiden Zeitpunkten liegen, da sich der Mensch Nietzsche, ähnlich wie dies bei Erinnerungen der Fall ist,<sup>111</sup> „[...] unter dem Eindruck neuer Geschehnisse [...]“<sup>112</sup> gewandelt hat. Indem er sich nun mit seinen Schriften noch einmal kritisch auseinandersetzt, bewertet er, der er sich ja unter dem Einfluss weiterer Ereignisse verändert, womöglich andere Erfahrungen und Sichtweisen dazu gewonnen hat, seine damals verfassten Schriften von einem anderen Blickwinkel aus,<sup>113</sup> wie folgendes Zitat belegt: „Denn Voltaire ist [...] vor allem ein grandseigneur des Geistes: genau das, was ich auch bin. – Der Name Voltaire auf einer Schrift von mir – das war wirklich ein Fortschritt – *zu mir*...[...].“<sup>114</sup> Auch Langer weist darauf hin, das Schreiben für Nietzsche die Funktion der Selbstfindung hat.<sup>115</sup> Gleichzeitig verweist das Adverb „damals“ auch hier wieder auf die Retrospektivität der Ereignisse. Überhaupt tritt dieses Wort vorwiegend an Stellen auf, an denen anschließend eine kritische Reflexion folgt, die zumeist über seine Schriften stattfindet:<sup>116</sup>

Wie ich damals (1876) über mich dachte, mit welcher ungeheuren Sicherheit ich meine Aufgabe und das Welthistorische an ihr in der Hand hielt, davon legt das ganze Buch [...] Zeugnis ab: nur dass ich, mit der bei mir instinktiven Arglist, auch hier wieder das Wörtchen «ich» umgieng [...].“<sup>117</sup>

---

<sup>109</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 75.

<sup>110</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 118f.

<sup>111</sup> Vgl. Langer, *Biografie*, S. 181.

<sup>112</sup> Ebd., S. 181.

<sup>113</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 114f.

<sup>114</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 77.

<sup>115</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 95.

<sup>116</sup> Vgl. Ebd., S. 95.

<sup>117</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 83.



Obwohl er sich, wie das letzte Zitat des vorherigen Abschnitts zeigt, zum Teil sogar selbst scharf kritisiert, bleibt Nietzsche seinem „[...] übersteigerte[n] Selbstbewußtsein [...]“<sup>118</sup> treu. Denn direkt an das oben genannte Zitat schließt sich folgende Passage an: „Aber ich *sah* das Land, – ich betrog mich nicht einen Augenblick über Weg, Meer, Gefahr – *und* Erfolg!“<sup>119</sup> Trotz der Tatsache, dass der Autor damals noch nicht der war, der er zum Zeitpunkt der Abfassung des „Ecce homo“ ist, zweifelte er nicht am Triumph seiner Arbeit. Interessant ist, dass Nietzsche sich zwar selbst kritisieren darf, wenn andere aber nicht voll des Lobes für die Schriften des Autors sind, hört sich dies so an:

Ich habe an meinen Bekannten mehrere Versuchsthiere, an denen ich mir [...] sehr lehrreich verschiedene Reaktion auf meine Schriften zu Gemüthe führe. Wer nichts mit ihrem Inhalte zu thun haben will, [...] wird dabei «unpersönlich»: man wünscht mir Glück, wieder «so weit» zu sein [...] Die vollkommen lasterhaften «Geister», [...] die in Grund und Boden Verlognen, wissen schlechterdings nicht, was sie mit diesen Büchern anfangen sollen [...] <sup>120</sup>

Es mag sein, dass die Zeitgenossen Nietzsches Werke nicht ernst genommen oder verstanden haben, dennoch scheint der Autor hinsichtlich seiner Schriften nicht kritikfähig zu sein. Stattdessen erklärt er sich die „Ablehnung“ so: „Ich selber bin noch nicht an der Zeit [...] es wäre ein vollkommener Widerspruch zu mir, wenn ich heute bereits Ohren und Hände für meine Wahrheiten erwartete [...]“<sup>121</sup>. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Nietzsche zwar, indem er die Inhalte seiner Werke kritisch hinterfragt seine eigene Entwicklung als Mensch und Autor innerhalb des Kapitels „Warum ich so gute Bücher schreibe“ reflektiert, er aber dennoch zugleich absolut von sich als Person überzeugt war und Kritik, die von außen kam, aus seiner Sicht nicht am Versagen seiner Werke lag, sondern daran, dass die Leser seine Schriften nicht verstanden.

### 3.1.6 Selektion und Kombination

Im vorliegenden Kapitel von Nietzsches Autobiographie sind auch, wie sich zeigen wird, die Verfahrensweisen der Selektion und Kombination angewandt worden, „[...] die als übergreifende Strukturprinzipien einer autobiographischen Selbstdarstellung

---

<sup>118</sup> Brusotti, Vom *Zarathustra* bis zu *Ecce homo*, S. 134.

<sup>119</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 75.

<sup>120</sup> Ebd., S. 57.

<sup>121</sup> Ebd., S. 52.

gelten können.“<sup>122</sup> Durch die ausgewählte Zusammenstellung von Lebensmomenten, die auf eine ganz bestimmte Art miteinander verknüpft werden, wird laut Langer Sinn gestiftet.<sup>123</sup> Im Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ des „Ecce homo“ funktionieren diese Prinzipien vor allem über die Werke Friedrich Nietzsches, da

[...] die Abhandlung der eigenen Schriften [...] sich [...] auch weniger als eine Auseinandersetzung mit dem Inhalt dieser Bücher denn vielmehr als Beschreibung der [...] Stimmungen sowie der äußeren Bedingungen, in bzw. unter denen das jeweilige Buch entstand [...]<sup>124</sup>

herausstellt, womit Langer nur zugestimmt werden kann. So werden die berichteten Erlebnisse ausschließlich so selektiert und zusammengefügt, dass sich um den Entstehungskontext des jeweiligen Werkes ein kohärentes Bild ergibt, wie schon die im Abschnitt „Zeitstruktur und interne Chronologie“ erwähnte Behandlung von „Menschliches, Allzumenschliches“ oder die im Abschnitt „Götzen-Dämmerung“ erwähnte Besprechung der Arbeit an der „Umwerthung“ zeigt:

Das Vorwort entstand am 3. September 1888: als ich Morgens, nach dieser Niederschrift, ins Freie trat, fand ich den schönsten Tag vor mir, den das Oberengadin mir je gezeigt hat – [...] Ohne Zögern und ohne mich einen Augenblick abziehen zu lassen, gieng ich wieder an die Arbeit: es war nur das letzte Viertel des Werks noch abzuthun. Am 30. September grosser Sieg; Beendigung der Umwerthung; [...]<sup>125</sup>

Dabei erzählt der Autor offensichtlich nur soviel von sich und seinem Leben, wie zum Verständnis der Schaffensumstände eines Werkes unentbehrlich ist, wobei sich ohnehin – wie Langer bemerkt – Nietzsches Auffassung seiner Person nicht von der seiner Werke separieren lässt.<sup>126</sup> Laut einem Brief an seinen Verleger war es sogar des Autors Ziel, nur dann von seinem Leben zu sprechen, wenn es vonnöten ist,<sup>127</sup> was dem eigentlichen Sinn einer Autobiographie als „[...] Genese der persönlichen Geschichte [...]“<sup>128</sup> gänzlich gegenläufig zu sein scheint. Stattdessen seien derartige Besprechungen der Werke eines Autors Kennzeichen einer klassischen Schriftsteller-Autobiographie, wie Langer

---

<sup>122</sup> Langer, Biografie, S. 185.

<sup>123</sup> Vgl. Ebd., S. 185.

<sup>124</sup> Langer, Wie man wird, was man schreibt, S. 117.

<sup>125</sup> Nietzsche, Ecce homo, S. 112f.

<sup>126</sup> Vgl. Langer, Wie man wird, was man schreibt, S. 116.

<sup>127</sup> Vgl. Nietzsche, Sämtliche Briefe, S. 464.

<sup>128</sup> Holdenried, Autobiographie, S. 21.

betont.<sup>129</sup> Die Selektion und Kombination bestimmter Lebensmomente bezieht sich in diesem Kapitel des „*Ecce homo*“ also ganz konkret auf die Auswahl und Zusammenfügung von Geschehnissen, die zur Klärung der Begleitumstände der Schriften Nietzsches beitragen. Dementsprechend berichtet Nietzsche zwar schon von persönlichen Begebenheiten, die ihn als Menschen betreffen, dies geschieht allerdings nicht so, als dass sich darüber ein stimmiges Bild von der Person „Nietzsche“ machen ließe. Vielmehr kreiert er über die Mitteilungen, die er im Rahmen seiner Werk-Besprechungen macht, ein Bild seiner Selbst als Autor.<sup>130</sup> Da „[...] [z]wischen Schriften und Selbst [...] kaum zu trennen [...]“<sup>131</sup> ist, erfährt der Leser in der Verhandlung Nietzsches mit seinen Schriften aber dennoch etwas über den Menschen Friedrich Nietzsche.

### **3.2 Gelebte Werke? Zur Identitätskonstitution Nietzsches über dessen Schriften**

„Alle zuvor genannten Aspekte [...] tragen in je spezifischer Ausprägung und Verschränkung zur Gestaltung von Identität [...] des autobiographischen Subjekts bei [...]“.<sup>132</sup> Dass dies auch auf eine bestimmte Art und Weise für Friedrich Nietzsches „*Ecce homo*“ zutreffend ist, soll in diesem Abschnitt der Arbeit gezeigt werden. In Bezug auf die Erzählsituation stimmt Nietzsche dahingehend mit einer klassischen Autobiographie überein, dass auch er die personale Erzählweise wählt und von seinen Erfahrungen aus seiner Sicht heraus berichtet (interne Fokalisierung). Das Werk betrifft also den Autor selbst und nicht irgendeinen fiktionalen Charakter, wie Silverman betont.<sup>133</sup> Wie bereits erwähnt, nutzt der Autor allerdings auch das Pronomen „man“, um damit entweder dennoch sich selbst, seine Leser oder seine Nicht-Leser zu bezeichnen.<sup>134</sup> In der Nutzung des Wortes „man“ statuiert Nietzsche zugleich ein Exempel an sich selbst.<sup>135</sup> Die starke Betonung der eigenen Beispielhaftigkeit des Autors, die über das Indefinitpronomen „man“ erzeugt wird,<sup>136</sup> sagt viel über Nietzsches Selbstverständnis und damit über dessen Identitätsformung aus:

---

<sup>129</sup> Vgl. Langer, Autobiografie, S. 185.

<sup>130</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 116.

<sup>131</sup> Ebd., S. 120.

<sup>132</sup> Langer, Autobiografie, S. 186.

<sup>133</sup> Vgl. Silverman, *The Autobiographical Textuality of Nietzsche's *Ecce homo**, S. 142.

<sup>134</sup> Vgl. S. 7 dieser Arbeit.

<sup>135</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 137.

<sup>136</sup> Vgl. Ebd., S. 137.

Diese Herausstellung der eigenen Exemplarität ist zentral für die »Selbst«-Darstellung in *Ecce homo*, sie kommt auch in den Stellen zum Tragen, die in Interpretationen doch immer wieder [...] als Belege für die spezifische Selbstbildung Nietzsches gelten.<sup>137</sup>

Auch hinsichtlich Zeitstruktur und internen Chronologie orientiert sich Nietzsche im Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ an den Prinzipien einer prototypischen Autobiographie. Nicht nur, dass er sich (fast) exakt an die Veröffentlichungsreihenfolge seiner Werke hält, auch innerhalb der einzelnen Behandlungen der Schriften erzählt Nietzsche chronologisch strukturiert – so beginnt er zumeist damit, dass er das jeweilige Werk in seinem zeitlichen Entstehungskontext verortet. Zwischen diesen temporären Knotenpunkten fügt der Autor – wie bereits erwähnt – immer wieder Erfahrungen und Stimmungen, die er während des Schaffensprozesses eines bestimmten Werkes gemacht hat, ein. Die Akribie, mit der er dabei beispielsweise im Kapitel „Götzen-Dämmerung“ vorgeht, verdeutlicht, Nietzsche muss es außerordentlich wichtig gewesen sein, seine Schriften zeitlich genau in ihrem Entstehungskontext zu lokalisieren. Denn: Nietzsche will nicht nur, wie auch schon Langer festgestellt hat, verstanden werden,<sup>138</sup> der Autor will vor allem richtig verstanden werden: „Verwechselt mich vor Allem nicht!“<sup>139</sup>. Noch eins wird jedoch anhand dieses Befunds deutlich: In keinem anderen Kapitel des „*Ecce homo*“ geht Nietzsche so gründlich mit autobiographischen Details – sei es nun mit Jahreszahlen oder persönlichen Erinnerungen und Beschreibungen – um. Auch bezüglich der Kriterien Kombination und Selektion fällt auf, dass Nietzsche für seine Werkbesprechungen nur soviel Persönlich-autobiographisches auswählt und es an den entsprechenden Stellen wieder einfügt, wie für deren Verständnis aus seiner Sicht notwendig ist. Wenn er seine Identität jedoch nicht über das chronologische Berichten ausgewählter Lebensereignisse und –abschnitte konstituiert, wie dies bei einer klassischen Autobiographie der Fall ist, wie erfolgt es dann? Indem er sich bei den Ausführungen zu seinen Werken so viel Mühe gibt, wird deutlich: Der Mensch Nietzsche, das sind seine Schriften.<sup>140</sup> Dies wird auch an der Analysekategorie „Selbstreflexivität“ offenkundig. Nietzsches Kritik an sich selbst, ob positiv oder negativ, verläuft stets über seine Werke:

---

<sup>137</sup> Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 137.

<sup>138</sup> Vgl. Ebd., S. 131.

<sup>139</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 7.

<sup>140</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 117.

Jetzt, wo ich aus einiger Ferne aus jene Zustände zurückblicke, deren Zeugnis diese Schriften sind, möchte ich nicht verleugnen, dass sie im Grunde bloss von mir reden. Die Schrift «Wagner in Bayreuth» ist eine Vision meiner Zukunft; dagegen ist in «Schopenhauer als Erzieher» meine innerste Geschichte, mein *Werden* eingeschrieben.<sup>141</sup>

Wenn ein Leser also zum Beispiel „Schopenhauer als Erzieher“ liest, wird er über die Rezeption dessen Inhalts etwas über den Menschen Nietzsche erfahren, da im Werk Nietzsches „innerste Geschichte [...] eingeschrieben“ ist. Offensichtlich will oder gar kann der Autor nicht über sich als Menschen ohne Einbezug seiner Schriften sprechen. Er erzeugt seine autobiographische Identität also über Literatur,<sup>142</sup> genauer: über sein eigenes Œuvre. Dies macht sich auch anhand der Tatsache bemerkbar, dass Nietzsche nicht nur als Friedrich Nietzsche in seiner Autobiographie spricht, sondern sich, wie schon Wellner festgestellt hat, er sich auch unter Masken darstellt.<sup>143</sup> Dafür soll folgendes, in der Forschungsliteratur sehr populäres Zitat<sup>144</sup> als Beispiel dienen: „[...] an allen psychologisch entscheidenden Stellen ist nur von mir die Rede, man darf rücksichtslos meinen Namen oder das Wort «Zarathustra» hinstellen, wo der Text das Wort Wagner giebt.“<sup>145</sup> Wie Langer treffend bemerkt, scheint Nietzsches Leben „[...] nur in der Form einer Literarisierung überhaupt erfahrbar zu sein [...]“.<sup>146</sup> Aus diesem Grund erklärt sich dann auch, wieso er in seiner Autobiographie (!) von seinem Leben bloß „bruchstückweise“<sup>147</sup> und „soweit es dazu erfordert war“<sup>148</sup> berichten wollte. Dass sich ein Individuum über das Lesen in bestimmter Hinsicht selbst formt<sup>149</sup>, hat bereits Moser bemerkt. Dies kann wohl auch für Nietzsche, indem er seine Schriften als Leser im „Ecce homo“ rekapituliert, gelten. Aus der für die Autobiographie charakteristischen schlichten „[...] Genese der persönlichen Geschichte [...]“<sup>150</sup> ist bei Nietzsche die „[...] Graphogenese des eigenen Selbst [...]“<sup>151</sup> geworden, da er seine Identität nicht eher als

---

<sup>141</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 75.

<sup>142</sup> Vgl. Thums, „Das Eine bin ich, das Andre sind meine Schriften“, S. 85.

<sup>143</sup> Vgl. Wellner, Nietzsches Masken in *Ecce homo*, S. 143.

<sup>144</sup> Vgl. Ebd., S. 149 oder Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 119.

<sup>145</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 69.

<sup>146</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 92.

<sup>147</sup> Nietzsche, *Sämtliche Briefe*, S. 464.

<sup>148</sup> Ebd., S. 464.

<sup>149</sup> Vgl. Moser, Christian: *Buchgestützte Subjektivität: literarische Formen der Selbstsorge und der Selbstthermeneutik von Platon bis Montaigne*. Tübingen 2006, S. 5.

<sup>150</sup> Holdenried, *Autobiographie*, S. 21.

<sup>151</sup> Schärf, *Autobiographie als Graphogenese des Selbst*, S. 205.

aus dem je aktuellen Schreibprozess heraus erzeugt<sup>152</sup> (hat) und darüber seine Identität herausbildet.

#### 4. Fazit

Es hat sich gezeigt, dass viele von Langers Analysekatoren für Autobiographien auf das Kapitel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ zutreffen. Ob hinsichtlich der Erzählsituation, der Selbstreflexivität oder der Kombination und Selektion – Nietzsche orientiert sich bei seinem „Ecce homo“ durchaus an den spezifischen Gestaltungsmerkmalen einer Autobiographie. Dennoch scheint sich der „Ecce homo“ augenscheinlich von anderen Autobiographien zu unterscheiden. Aufgrund dessen geht Silverman davon aus, dem „Ecce homo“ könne kein vollständiger autobiographischer Status zugeschrieben werden, er sei stattdessen nur ein „[...] autobiographischer Text [...],<sup>153</sup> womit ihm tendenziell zugestimmt werden kann. Trotz des andersartigen Aufbaus der Schrift, ist das Werk eine aufgeschriebene Version von Friedrich Nietzsches eigenem Leben,<sup>154</sup> denn „[...] he does offer an account of „who he is“.<sup>155</sup> Er tut dies jedoch auf eine ganz spezielle Weise, nämlich nicht, indem er offen von den seine Persönlichkeit prägenden Erfahrungen in seinem Leben berichtet, sondern indem der Leser, will er etwas über Nietzsche als Person erfahren, dies aus seinen Werken herauslesen muss, weil er in diese wie er beispielhaft an „Schopenhauer als Erzieher“ verdeutlicht, sein „[...] *Werden* eingeschrieben [...]“<sup>156</sup> hat. Es wurde deutlich, dass Nietzsche sich vor allem, wenn nicht gar ausschließlich über seine Werke identifiziert, respektive mit diesen identisch ist<sup>157</sup> und sich darüber seine autobiographische Identität herausbildet. So kommt es, dass er in dem Kapitel, welches eigentlich seine Werke zum Inhalt hat, vielleicht mehr über sich selbst preisgibt als im ganzen übrigen Teil des „Ecce homo“.<sup>158</sup>

---

<sup>152</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 115.

<sup>153</sup> Silverman, *The Autobiographical Textuality of Nietzsche's Ecce homo*, S. 142.

<sup>154</sup> Vgl. Ebd., S. 142.

<sup>155</sup> Ebd., S. 142.

<sup>156</sup> Nietzsche, *Ecce homo*, S. 75.

<sup>157</sup> Vgl. Langer, *Wie man wird, was man schreibt*, S. 117.

<sup>158</sup> Vgl. Benne, *Ecce Hanswurst – Ecce Hamlet*, S. 221.

## 5. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

Nietzsche, Friedrich: *Ecce homo*. Wie man wird, was man ist. Mit einem Nachwort von Volker Gerhardt. 7. Aufl., München 2005 (= Kleine Bibliothek der Weltweisheit 9).

Nietzsche, Friedrich: *Sämtliche Briefe*. Kritische Studienausgabe. Hg. von Giorgio Cilli undazzino Montinari. Bd. 8. München 1986.

### Sekundärliteratur:

Benne, Christian: *Ecce Hanswurst – Ecce Hamlet*. Rollenspiele in „*Ecce homo*“. In: *Nietzsche-forschung* 12 (2005), S. 219 – 228.

Brusotti, Marco: *Vom Zarathustra bis zu Ecce homo* (1882 – 1889). In: Henning Ottmann (Hg.): *Nietzsche-Handbuch*. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2000, S. 120 – 137.

Gerhardt, Volker: Nachwort. In: Nietzsche, Friedrich: *Ecce homo*. Wie man wird, was man ist. Mit einem Nachwort von Volker Gerhardt. 7. Aufl., München 2005 (= Kleine Bibliothek der Weltweisheit 9), S. 135 – 143.

Holdenried, Michaela: *Autobiographie*. Stuttgart 2000 (= RUB 17624: Literaturstudium).

Langer, Daniela: *Wie man wird, was man schreibt*. Sprache, Subjekt und Autobiographie bei Nietzsche und Barthes. Paderborn 2005.

Lejeune, Philippe: *Der autobiographische Pakt*. In: Niggel, Günter (Hrsg.): *Die Autobiographie*. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung. 2., um ein Nachw. zur Neuausg. und einen bibliogr. Nachtr. erg. Aufl., Darmstadt 1998, S. 214 – 257.

Man, Paul de: *Die Ideologie des Ästhetischen*. Hrsg. von Christoph Menke, 1. Aufl., Frankfurt am Main 1993 (= Edition Suhrkamp 1682, Bd. 682: Aesthetica).

Martinez, Matias und Michael Scheffel: *Einführung in die Erzähltheorie*. 8. Aufl., München 1999.

Moser, Christian: *Buchgestützte Subjektivität: literarische Formen der Selbstsorge und der Selbstthermeneutik von Platon bis Montaigne*. Tübingen 2006.

Schärf, Christian: *Autobiographie als Graphogenese des Selbst*. Friedrich Nietzsches „*Ecce homo*“ und Jean-Paul Satres „*Die Wörter*“. In: Christian Schärf (Hrsg.): *Schreiben*. Tübingen 2002, S. 195 – 210.

Silverman, Hugh J.: *The Autobiographical Textuality of Nietzsche's Ecce Homo*. In: *Boundary* 2 9/10 (1981), S. 141 – 153.

Thomas, Douglas: *Utilising Foucault's Nietzsche; Nietzsche, Genealogy, Autobiography*. In: *Journal of Nietzsche Studies* 6 (1993), S. 103 – 129.

Thums, Barbara: Das Eine bin ich, das Andre sind meine Schriften. Selbstbegründungen des Ich in Nietzsches „Ecce homo. Wie man wird, was man ist“. In: Barbara Thums et al. (Hg.): *Herkünfte. Historisch – ästhetisch – kulturell*. Heidelberg 2004, S. 81-105.

Wellner, Klaus: Nietzsches Masken in „Ecce homo“. In: *Nietzscheforschung* 12 (2005), S. 143 – 150.

Nachschlagewerke:

Langer, Daniela: Autobiografie. In: Thomas Anz (Hrsg.): *Handbuch Literaturwissenschaft*. Stuttgart 2007, S. 179 – 187 (= *Methoden und Theorien*, Bd. 2).

Schwalm, Helga: Autobiographie. In: Burdorf, Dieter (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur*. 3. Aufl. Stuttgart/Weimar 2007, S. 57 – 59.